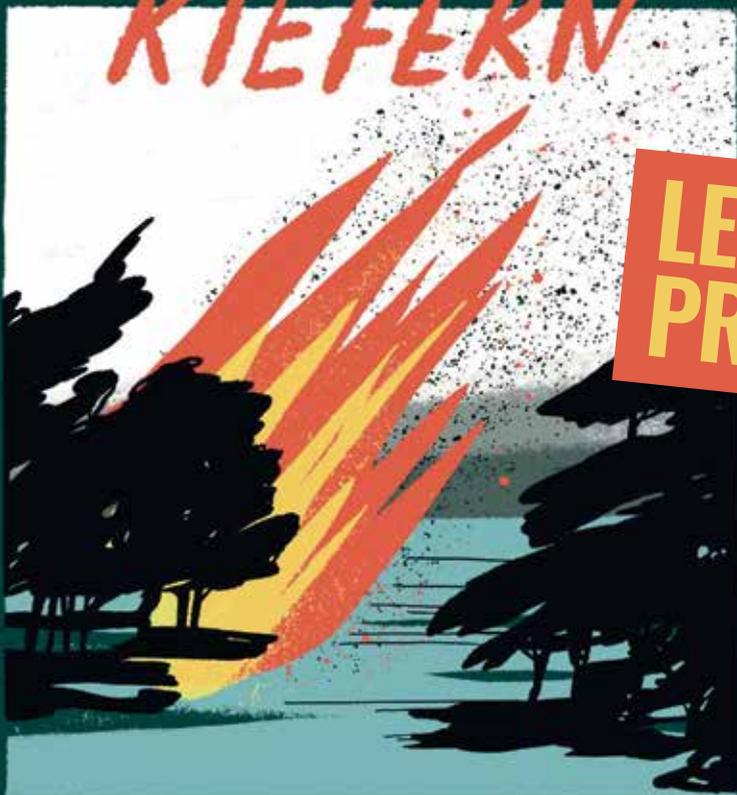


MARKUS THIELEMANN

ZWISCHEN DEN KIEFERN



LESE-
PROBE

ROMAN

◆ KATAPULT



Markus Thielemann, Jahrgang 1992,

wuchs in Niedersachsen auf. In den Schul- und Semesterferien
jobbte er in Fabriken und in der Landwirtschaft.

Er studierte Geographie und Philosophie
in Osnabrück und Literarisches Schreiben am
Hildesheimer Literaturinstitut, lebt in Hannover.

Foto: © Carina Barchanski

Sie berührte vorsichtig sein Ohrfläppchen, fuhr mit dem Finger an der Ohrmuschel entlang. Es fühlte sich an, wie sie es sich vorgestellt hatte. Der Junge grunzte, Mia zog die Hand weg. Sie beobachtete angespannt, wie er sich langsam auf den Rücken drehte. Die Farne brachen und knisterten unter seinem Körper, die Kapuze rutschte ihm nach hinten aus der Stirn. Sein Gesicht war blass, die Haut unter den Augen bläulich gedunsen. Ein Sonnenfleck auf der Nasenspitze. Laub an seiner Wange und im Haar.

He, sagte sie noch einmal, dieses Mal lauter.

Sie berührte seine Schulter, durch den Stoff spürte sie die Knochen. Er murmelte vor sich hin, sinnlose Laute, bleckte sein Gebiss, die Zähne fest aufeinandergepresst, im Mundwinkel getrockneter Speichel. Seine Augenlider zitterten.

Dann riss er sie auf. Mia sah die Äderchen wie rote Wurzelstränge im Augenweiß, sah, wie seine Pupillen kleiner wurden. Im selben Augenblick richteten sich die schwarzen Punkte auf sie.

Im Reflex hob er die Armbeuge vors Gesicht; und zog sie mit einem Ruck wieder weg. Er fuhr hoch und schrie auf. Bevor sie darüber nachdenken konnte, hechtete sie nach vorne und drückte ihn zurück auf den Boden. Die Beschleunigung seines Atems, in den Augen tierische Panik. Nach einer Sekunde ließ sie von ihm ab, zog die Arme zurück. Er rutschte sitzend von ihr weg.

Mia erhob sich langsam.

Sein Blick wanderte an ihr herab. Dann betrachtete er sich selbst. Zupfte an seinem Pullover herum. Suchte seine Hosenbeine ab, wischte sich über Gesicht und Kopf, bemerkte das Laub, das ihm an der Wange klebte, klopfte es ab. Er betrachtete seine Handfläche. Dann sah er auf.

Du blutest, sagte er.

Mia erstarrte, dann verstand sie, dass er das Blut des Wildschweins meinte.

Das ist nicht von mir.

Oh.

Er starrte sie an, starrte ihr Shirt an. Schien über das Gesagte nachzudenken, öffnete den Mund, dann schaute er auf den Boden zwischen seinen Beinen, strich mit der Handfläche über die Nadeln.

Wo bin ich hier?

Im Wald.

Er nickte geistesabwesend.

Wie spät ist es?

Mia drehte den Kopf ins Sonnenlicht und beschirmte mit ihrer schmutzigen Hand die Augenpartie.

Kurz nach Mittag, sagte sie.

Er starrte sie wieder an, dann nickte er noch einmal und senkte den Blick, schloss die Augen. Fuck, flüsterte er.

Es ist zu schwer, sagte sie, beendete aber den Satz nicht und wusste im selben Moment, dass er sie nicht verstehen würde. Er sah nicht einmal auf.

Mia kam sich augenblicklich dumm vor. Sie konnte weglaufen. Er würde ihr niemals folgen können, dachte sie.

Während sie überlegte, sprang der Fremde auf. Sie zuckte nur für einen Sekundenbruchteil. Seine Hand fuhr zu seiner rechten Hosentasche und tastete darauf herum, dann zur linken. Plötzlich erinnerte sie sich an das Gerät in ihrer Tasche. Er stand auf, klopfte auf seinen Hintern, befühlte die Bauchtasche seines Kapuzenpullovers. Dann begann er, den Boden abzusuchen.

Mein Handy ist weg, rief er, ließ sich auf die Knie fallen und

tastete zwischen den Farnen herum. Das Haar fiel ihm ins Gesicht. Mia begann, sich rückwärts davonzuschleichen.

Als ich in dem Bus war ... Scheiße, hörte sie ihn zu sich selbst sagen.

Sie ließ ihn nicht aus den Augen, während sie einen Fuß hinter den anderen setzte und meinte, jeden Halm unter ihren Sohlen brechen zu hören, sah ihn kleiner werden, eingerahmt von Farngrün und Brombeer, das Sonnenlicht weiß im Haar. Sie sah, wie er seine Suche einstellte und sich auf den Hintern fallen ließ, wie er die Knie anzog und seine Arme um sie schlang, sein Gesicht auf die Kniescheiben legte. Genau wie sie.

Es traf sie wie ein Wind, der einen lang vergessenen Duft mit sich führt, füllte sie aus, unwiderstehlich und klar. Sie fühlte, was er fühlen musste, ohne es zu wissen, und wollte urplötzlich, dass er das Ding zurückbekam, damit er aufhörte sich so zu fühlen. Sie zog es aus der Tasche.

Das hier?, rief sie und hielt es in die Höhe.

Er sprang auf, streckte sich, sah zu ihr hinüber und kam auf sie zu. Wenn er stand, war er genauso groß wie sie. Ihr kam eine Idee.

Ja. Ja, genau, sagte er.

Du hilfst mir, sagte sie. Dann kriegst du es.

Er sackte unmerklich zusammen. Es gab eine lange Pause. Er schien nachzudenken.

Was ist das für Blut? sagte er leise.

Mia ignorierte die Frage und marschierte los, bis sie merkte, dass er ihr nicht folgte. Sie drehte sich um, er wich ihrem Blick aus.

Komm, sagte sie.

Er stand unschlüssig da, dann hörte sie ihn etwas murmeln und er lief ihr hinterher.

Sie spürte seinen Blick im Rücken. Als sie am Kadaver ankamen, flogen zwei Krähen auf. Mia wies auf das tote Tier.

Sein Blut.

Das Wildschwein lag auf der Seite, wegen seiner hochgezogenen Maulwinkel und den kurzen Hauern sah es aus, als würde es grinsen. Die linke Augenhöhle war leer, das dünne Lid von Schnabelhieben ausgefranst. Daneben steckte die Spitze des Pfeils.

Alter, sagte er.

Sie betrachtete sein Gesicht. Etwas hatte sich verändert. Seine Augen huschten nicht mehr umher, sie waren fest auf das tote Wesen gerichtet. Er ging in die Hocke, wankte leicht. Sein Haar glänzte fettig im Licht.

Hast du den so gefunden? Da steckt was im Kopf. Guck mal. Vielleicht ein Jagdunfall.

Er redete auf einmal sehr schnell. Mia hatte Schwierigkeiten ihm zu folgen.

Mein Pfeil, sagte sie.

Er drehte den Kopf zu ihr um.

Dein Pfeil? Verarsch mich nicht. Das warst du?

Da steckt mein Messer, sagte sie, hockte sich neben ihn, streckte die Hand aus und berührte den blutschwarzen Bauch.

Ich krieg es nicht mehr raus.

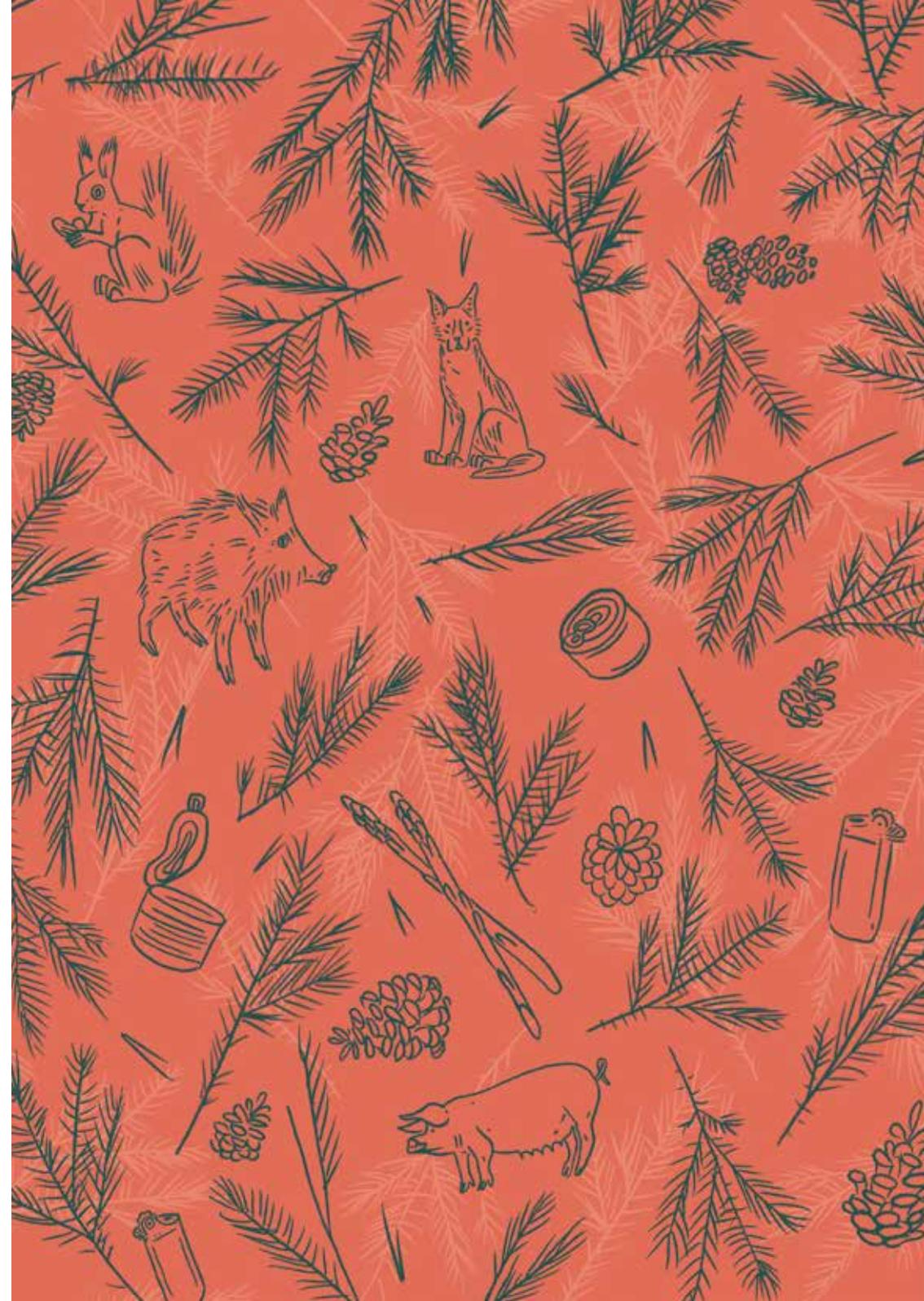
Krass. Wie das Auge aussieht, raunte er.

Sein Finger schwebte über der leeren Augenhöhle, dann zog er ihn weg und er suchte nach dem Gerät in seiner Tasche, fand abermals nichts. Er wandte sich zu ihr um.

Kann ich mein Handy haben?

Wenn du mir hilfst.

Ja. Okay.



Seit sie denken kann, lebt Mia mit ihrem Vater Kasimir im Wald. Im Verborgenen versorgen sie sich selbst und verüben Guerillaanschläge auf landwirtschaftliche Betriebe. Doch je älter Mia wird, desto mehr hinterfragt sie ihren Vater. Als Sören auftaucht, der sich im Wald verirrt hat, wird alles anders. Mia nimmt ihn mit in ihr Versteck. Beide kommen sich näher, aber Sören, dessen Weltbild vor allem durch krude Internetforen geformt wurde, saugt Kasimirs Theorien auf wie ein Schwamm. Die Aktionen werden brutaler.



KATAPULT-Verlag GmbH
Walther-Rathenau-Straße 49A
17489 Greifswald

verlag@katapult-verlag.de

 KATAPULT-VERLAG.DE